



Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer der Gemeinde,

Wir freuen uns besonders, dass wir nach den vergangenen sorgenreichen Wochen nun wieder in kleinen Schritten zu unserem gewohnten Gemeindeleben zurückkehren können.

„Wie schön sind deine Zelte, Jakob, deine Wohnungen, Israel!“ (Num 24, 5)

Diese Verse sagen wir beim Betreten einer Synagoge oder singen sie zu Beginn des Gottesdienstes. Nach rabbinischer Auslegung sind mit den „Zelten“ die Lehrhäuser und mit den „Wohnungen“ die Synagogen gemeint, die einzigen Orte des Volkes Israel, auf denen dauerhafter, unzerstörbarer Segen liegt. Als Orte des gemeinsamen Lernens und Betens waren sie es, die das Rückgrat des jüdischen Volkes überall auf der Welt und durch alle Jahrhunderte hindurch bildeten. Und nun mussten wir in den vergangenen Monaten erfahren, dass Synagogen schließen mussten, weil alle Formen menschlicher Zusammenkünfte die Ausbreitung des Corona-Virus begünstigen. Synagogen und Lehrhäuser als Orte der Gefahr und nicht der Stärkung!?

Tatsächlich sind in den vergangenen Monaten vieler unserer Werte und Lebensweisheiten auf eine harte Probe gestellt worden. Als Rabbinerin musste ich in vieler Hinsicht Neuland betreten, ganz unvorbereitet und ohne mich auf viele Vorbilder stützen zu können. In meiner Ausbildung und in meiner bisherigen Arbeit als Rabbinerin ging es immer darum, Nähe herzustellen: Nähe zu Texten, Nähe zu Traditionen – aber vor allem Nähe zu Menschen. Eine Gemeinde besteht aus Menschen mit ihren ganz unterschiedlichen Charakteren, Herkunftsn und Lebenserfahrungen. Und die Bezeichnung Gemeinde verdankt sich dem Umstand, dass wir Dinge gemeinsam machen; gemeinsam Gottesdienste und Feste feiern, gemeinsam singen, gemeinsam essen, gemeinsam lachen und manchmal leider auch gemeinsam trauern. Diese Gemeinschaft ist ein wichtiger Bestandteil unserer jüdischen Identität und sie trägt uns, wenn wir persönlich schwierige Momente erleben. Und auf einmal muss dieses Gemeinsam-Sein vermieden werden?! Wie sollte unter diesen Umständen unsere Gemeindegemeinschaft fortgeführt werden??

Auf den ersten Schreck „Keine Gottesdienste, keine Kinderkehillah, keine Schiurim mehr!“, folgte die Erkenntnis: Ja, das ist wohl alles jetzt nicht möglich, aber vielleicht gibt es ja andere Wege, um Menschen zu erreichen. Einer dieser Versuche waren meine täglichen (mit Ausnahme von Schabbat) Omer-Nachrichten, die sich in der Anfangszeit, als alles auf „Halt“ gestellt schien und nicht absehbar war, wie sich alles entwickeln würde, mit Fragen der Zeit befasste: Wie messen wir Zeit? Wie nutzen wir diese Ressource? Welche Prioritäten setzen wir in einer Zeit, wo alles wegzuschwimmen scheint? Allmählich kamen auch alte und neue jüdische Texte über Themen wie Identität, Heimat, Gebet oder kalendarische Anlässe hinzu. Ich war selbst überrascht, wie sehr Menschen auf diese täglichen Texte reagierten – viele schrieben mir ihre Gedanken dazu, schickten Übersetzungen oder sandten sie an andere Kreise weiter.

Und dann ging unser Gemeindeleben auf der Internetplattform Zoom weiter. Seit Anfang April trafen wir uns jeden Freitagabend zur Begrüßung des Schabbat, zündeten gemeinsam Kerzen, sangen Schabbatlieder, machten Kiddusch und segneten die Challot. Über den Bildschirm waren wir gegenseitig in unseren Wohnzimmern zu Gast. Lange hatte ich mir das für unsere Gemeinde gewünscht, aber es brauchte das Gottesdienstverbot, damit Schabbat auch zu Hause gefeiert wurde! Und so unvollkommen oft die technische Qualität war und wir überhaupt erst lernen mussten, mit dieser Technologie umzugehen - wir konnten uns immerhin sehen, miteinander sprechen und uns persönlich austauschen. Der Gijur-Unterricht ging nun wöchentlich über das Internet weiter, jetzt sogar in höherer Intensität, als es bei meinen vierzehntägigen Besuchen in Hameln möglich ist. Und auch die Kinderkehillah traf sich jede Woche online und wir konnten ganz neue Arbeitsmöglichkeiten für uns entdecken. Ich habe Hochachtung vor den Kindern, vor ihrer Lernwilligkeit und ihrer starken Motivation, nicht auch noch diesen Unterricht verpassen zu müssen, während Schulen und Kindergärten geschlossen sind. Vielen Dank auch an die Eltern, die unsere Treffen ermöglichen, indem sie ihre Computer oder Smartphones zur Verfügung stellen.

Um uns durch diese Zeit von Pessach bis Schawuot zu leiten, gab ich wöchentlich einen Schiur: über die Vier Gläser Wein beim Seder, über den Siebenten Tag Pessach, über die Tradition des Omer-Zählens, über die Bräuche von Lag BaOmer und von Schawuot. Gedenkfeiern zum Jom HaSchoah, zu Jom HaSikkaron und dem israelischen Unabhängigkeitstag sowie zum Jom Jeruschalajim hielten wir auf Zoom ab. Anlässlich des 75. Jahrestages des Sieges und der Befreiung am 9. Mai bereitete eine Gruppe um Faina Pelts, Volodymyr und Nadja Pesok, Aron Kaplan, Valery Friedmann und Valery Bogachyk ein sehr würdiges Programm mit Liedern, Gedichten und persönlichen Zeugnissen vor. Anlässlich dieses großartigen Feiertags erhielten unsere Veteranen

Maya Olvovskaya, Rimma Kopyrovskaya, Elena Dmitrieva und Arkady Zyriyanov auf Initiative des Zentralrats der Juden Ehrenurkunden.

Und häufig kamen Juden und Jüdinnen aus dem ganzen Bundesgebiet, aus der Schweiz und aus Frankreich zu unseren Veranstaltungen. Das war eine der interessantesten Erfahrungen für mich: Während der Raum unserer Synagoge für unsere Treffen nicht zur Verfügung stand, eröffneten sich durch die Internettechnologie ganz neue Räume, weil es gar

nicht mehr darauf ankommt, an welchem geographischen Ort wir uns befinden. Trotz der räumlichen Entfernung können wir einander begegnen, und unsere kleine Gemeinde erfährt sich als Teil einer größeren Gemeinschaft, wenn Gäste zu uns zu Besuch kommen (selbst wenn sie dafür die eigenen vier Wände nicht verlassen müssen). Die schönen „Zelte Jakobs und Wohnungen Israels“, die Lehrhäuser und die Synagogen existierten weiter, nun eben auf dem Bildschirm, und gaben uns Halt. Dem Gebot der sozialen Distanz zum Trotz kamen wir einander näher, in Zeiten des Kontaktverbots öffneten sich uns größere Räume! Für diese Erfahrung bin ich dankbar, und manches der neuen digitalen Begegnungsmöglichkeiten wird auch weiterhin Teil unserer Gemeindegemeinschaft bleiben. Und doch, einen großen Teil unserer Gemeindeglieder konnten wir auf diesem Weg nicht erreichen, entweder weil sie keinen Computer besitzen oder sich den Umgang mit dieser Technologie nicht zutrauen oder sich mit diesen Kommunikationsformen nicht anfreunden wollen (und das ist nicht nur eine Frage des Alters!).

Wie sehr auch Zoom hilft, miteinander in Kontakt zu bleiben – nichts geht über eine persönliche Begegnung! Wohl wird es vorläufig noch lange nicht möglich sein, einander die Hand zu geben oder sich zu umarmen, aber wir wollen unsere Gottesdienste wiederaufnehmen, damit alle einander persönlich sehen und sich vergewissern können, dass unsere Gemeindegemeinschaft weitergeht. Die Regeln für unsere Gottesdienste sind sehr einschränkend (im Abstand von 2 Metern und mit Mundschutz sitzend), es wird auch unsere geselligen Mahlzeiten danach vorerst nicht geben und wir sind alle aufgefordert, die Hygienevorschriften zu beachten. Ich bin selbst noch nicht sicher, ob diese Form des Beisammenseins eher Freude oder doch Horror vermittelt, aber wir wollen es versuchen.

In den vergangenen Wochen haben wir uns immer wieder neu an die aktuelle Situation angepasst und uns bemüht, das Beste daraus zu machen. Mit gutem Willen von uns allen wird uns das auch weiterhin gelingen und vielleicht werden wir aus diesen unsicheren Zeiten als Gemeinde gestärkt hervorgehen.

Ich freue mich auf unser Wiedersehen in der Synagoge und verbleibe mit herzlichen Grüßen.

Rabbinerin Ulrike Offenberg

Rabbinisches Wort

„Sieben Wochen sollst du zählen; wenn man zum ersten Mal die Sichel an den Halm legt, sollst du anfangen, sieben Wochen zu zählen. Dann sollst du für den Ewigen, deinen Gott, das Wochenfest feiern mit einer freiwilligen Gabe von deiner Hand, die du gibst, so wie der Ewige, dein Gott, dich segnen wird. Und du sollst fröhlich sein vor dem Ewigen, deinem Gott, du und dein Sohn und deine Tochter, dein Knecht und deine Magd und der Levit, der an deinem Ort wohnt, der Fremde, die Waise und die Witwe, die in deiner Mitte wohnen – an der Stätte, die der Ewige, dein Gott, erwählen wird, um seinen Namen dort wohnen zu lassen. Und du sollst dich daran erinnern, dass du ein Sklave gewesen bist in Ägypten, und du sollst diese Satzungen halten und danach handeln.“ (5 Mose 16, 9-12)

Die sieben Wochen von Pessach zu Schawuot waren eine Zeit des Wachsens, Reifens und Erntens. Schawuot ist ein Erntefest, und zwar in landwirtschaftlicher Hinsicht (sieben Wochen nach der Gerste wird nun erstmals Weizen geerntet), aber auch in einem geistigen Sinn. Der Befreiung aus der Sklaverei folgte am Sinai die Gabe der Torah, mit der das Volk Israel eigenverantwortlich seine Zukunft gestalten sollte. Wenn wir nun auf diese letzten zwei Monate zurückschauen, in denen durch das Corona-Virus viele Gewissheiten unseres Lebens erschüttert wurden, lohnt es sich zu fragen, was wir aus dieser Zeit als Ernte einbringen. Vieles, was zuvor als unveränderliche Wahrheit gegolten hatte, wurde nahezu von einem Tag zum anderen umgestoßen: Ökonomisches Wachstum habe Priorität, und Stillstand könnten wir uns nicht leisten. Auf einmal saßen wir fast alle zu Hause und über Wochen reduzierte sich unser Konsum auf das, was wir wirklich zum Leben brauchten. Plötzlich wurde deutlich, auf wie vieles wir verzichten könnten – mit Ausnahme der menschlichen Beziehungen. Das Besuchsverbot in Krankenhäusern und Altersheimen brachte grausame Härten mit sich und führte uns vor Augen, wie lebenswichtig Kontakte, Anrufe, Zeichen der Nähe sind. Es traten auch einige Wahrheiten zutage, die wir zuvor nicht hatten sehen wollen, z.B. wie sehr Sozialberufe systemrelevant und wie unterbezahlt diese sind. Oder dass die Arbeitsbedingungen in der Fleischindustrie der Sklaverei ähneln, aber die dort Schuftenden in unserer Gesellschaft unsichtbar und unhörbar sind, weil es Fremde sind. Und auch unsere Kinder und Jugendlichen werden nicht wirklich als die Träger unserer Zukunft ernstgenommen – die Öffnung von Kindergärten und Schulen wird sehr viel zögerlicher diskutiert als die von Baumärkten und Restaurants. Welche Prioritäten lassen wir hier erkennen?

Wir sind noch nicht durch die Krise hindurch - wie die Kinder Israel sind auch wir noch auf der Wanderung durch die Wüste. Aber was damals am Sinai geschah, ist auch für uns relevant: Lange bevor die Israeliten in ihr Verheißenes Land kamen, wurden ihnen – noch mitten in der Wüste – die Gebote, die Gesetze und die Werte gegeben, nach denen sie ihr künftiges Leben ausrichten sollten. Das Entwerfen und Gestalten der Zukunft beginnt eben nicht erst, wenn man dort ist, sondern jetzt. Auf Hebräisch wird Schawuot als Chag Matan Toratejnu, das Fest der Gabe der Torah, bezeichnet. Weil Israel damals die Torah in überwältigender Einigkeit bejaht hatte, warf der chassidische Rabbiner Menachem Mendel aus Kotsk die Frage auf, warum wir das Geschehen am Sinai nicht als Tag der Annahme der Torah feiern. Aber, führt er dann aus, zu Schawuot steht der Akt der Offenbarung der künftigen Lebensregeln, die Gabe der Torah, im Mittelpunkt. Jedoch der Zeitpunkt für die Annahme der Torah ist jederzeit. Und sie ist durch alle Generationen und von jedem einzelnen Menschen immer wieder neu anzunehmen und zu bekräftigen.

Chag Sameach, ein fröhliches Schawuot-Fest, wünscht Ihnen Rabbinerin Ulrike Offenberg.

Kinder-Kehillah

Gerne würden wir mit Ihnen die Gedanken unserer jüngsten Mitglieder zum Thema „Zehn Gebote“ anlässlich unseres Schawuot-Feste teilen. Ihre eigenen zehn Gebote haben die Kinder gemeinsam mit Rabbinerin Ulrike Offenberg in einer online Kinderkehilla erstellt. Hier folgen Beispiele von Timur, Eva und Greta.

Timurs Zehn Gebote:

- Niemand sollte vernachlässigt werden!
- Jeder Mensch wird gleichbehandelt!
- Alle Kinder sollten eine Chance haben, zur Schule zu gehen!
- Tiere sollten nicht misshandelt werden und Menschen auch!
- Die Schulen sollten auf das Biosystem der Kinder achten!
- Jedes Kind darf die Fächer wählen, die er lernen will, die anderen muss er nicht machen.
- Man sollte pro Tag eine gute Tat machen.
- Streit ist eine Straftat.
- Die Preise sollten jeden Mittwoch und Sonntag auf 11 € sinken. Für Bäume pflanzen bekommt man 5 €.
- Erwachsene dürfen sich pro Woche einen Tag selber freinehmen.

Evas Zehn Gebote:

- Man soll seine Familie lieben und nett zu allen Familienmitgliedern sein.
- Jeder sollte jeden Tag eine gute Tat tun.
- Alle Kinder sollen in der Schule aufpassen und fleißig mitarbeiten.
- Alle Menschen werden gleichberechtigt. Niemand wird ausgeschlossen, da jeder etwas ganz Besonderes ist.
- Achtet auch auf all eure Mitmenschen. Niemand denkt nur an sich.
- Jedem Menschen soll Nahrung, Trinken, Kleidung sowie auch ein Wohnort mit Dach zur Verfügung gestellt werden.
- Es werden nur elektrische Autos gefahren, um die Umwelt zu schützen. Plastik wird bestmöglich vermieden.
- Neben der Bildungspflicht sollte jeder Mensch am Tag mindestens eine Stunde Freizeit haben, um zum Beispiel Sport zu treiben.
- Jedes Kind sollte Spielzeug besitzen können. Jeder Mensch sollte über Bücher verfügen.
- Pflanzen und Tiere werden liebevoll und mit Respekt behandelt. Es wird auf sie geachtet.

Gretas Zehn Gebote:

- Man sollte niemals einen kranken Menschen anstecken.
- Man sollte nicht töten.
- Man sollte immer seine Eltern ehren.
- Man sollte Menschen respektieren.
- Man sollte nicht klauen.
- Man sollte die Umwelt sauber halten.
- Ich liebe und respektiere Gott.
- Man sollte den Schabbat niemals vergessen.
- Man sollte nicht eifersüchtig werden, weil jemand was Besseres hat.
- Man sollte armen Menschen helfen.



Masal Tow

Wir gratulieren Dr. Rebekka Dohme Schleier, Amitai Schleier mit Taavi Lua Schleier zum Geburt von Finias Tira Schleier. Masal Tow auch an Bubbe Rachel Dohme, Opa Dr. Ferdinand Dohme und die Onkel Max und Julian. Möge Finias (Pinchas Tira ben Rivka v'Amitai) in Gesundheit, Glück und Frieden leben.

Die Familie möchte allen für ihre Anrufe, Karten und Geschenke danken.

Wir begrüßen Rabbiner Sergio Bergman als neuen Präsidenten unserer Dachorganisation, der World Union for Progressive Judaism (WUPJ). Wir wünschen Rabbiner Bergman viel Kraft für seine Arbeit und würden uns freuen, ihn in unserer Hamelner Synagoge begrüßen zu können.

Spenden

Herzlichen Dank an alle Mitglieder und Freunde, die unser Gemeindeleben mit großzügigen Spenden unterstützt haben. Wir danken Tatjana Meschede, Mark Ovsievych, Frau Gibas und Rachel Dohme.

Nachdem wir im letzten Gemeindebrief Nani und Austin Beutel unsere Dankbarkeit für ihre großzügigen Spenden ausgedrückt hatten, kamen von ihnen aus Toronto, Canada, diese herzliche Wörter als Antwort:

Nani und ich danken Euch für die öffentliche Anerkennung unseres Geschenks. Es ist uns eine Freude, dies zu Ehren der Hamelner Gemeinde zu tun, für deren Gründung und Aufrechterhaltung ihr so tapfer und beharrlich gekämpft habt. Es ist wirklich ein lebendiges Beispiel für das Reformjudentum in seinem zeitgenössischen Format. Mögen die gegenwärtigen Tage der Erinnerung und des Feierns zu besseren Zeiten führen. Wir wünschen Euch, Eurer Familie und Euren Mitgliedern eine sichere und gesunde Zeit durch diese Tage der globalen Pandemie.

Viele Grüße von Nani und Austin Beutel.



Sommer-Machanot von UPJ und ZWSt

Die beliebten Sommerferienlager der UPJ und auch der ZWSt sind wegen der Pandemie leider für diesen Sommer abgesagt. UPJ Netzer werden die Eltern über alternative Programme informieren.

Beileid

Wir trauern mit Familie Frid um das Ableben unseres Mitglieds Issak Frid, s.A., am 7. Mai / 13. Ijar 5780. Die Beerdigung fand im engsten Familienkreis statt.

Jahrzeiten im Juni

Etya Scheinberg	1.06. 2011 / 28. Ijar 5771
Dr. Ilja Latkov	5. 06. 1998 / 11. Siwan 5758
Matvey Slavinskiy	23. 06. 1998 / 29. Siwan 5758
Abrash Boruchov	6. 06. 2011 / 4. Siwan 5771
Elena Gorbacheva	4. 06. 2012 / 14. Siwan 5772
Valentina Barulina	23. 06. 2012 / 03. Tammus 5772
Grigori Ziskand	25. 06. 2013 / 17. Tammus 5773
Mariya Tretyachenko	5. 06. 2019 / 2. Siwan 5779
Polina Pelts	8. 06. 2019 / 5. Siwan 5779



Möge die Erinnerung an unsere Verstorbenen ein Segen für uns sein. Kaddisch wird während der Gottesdienste mit den Angehörigen gesprochen. Jahrzeitkerzen sind im Büro erhältlich.

Schalom, Ihr Vorstand und Rabbinerin

Programm für Juni 2020 • Siwan–Tammus 5780

Bürosprechzeiten: Montag bis Freitag, 9.00–17.00 Uhr

Freitag, 12. 6.	17.30 Uhr	Kabbalat Schabbat
	20.00 Uhr	Mischnahstudium Traktat Pirkej Avot
Samstag, 13. 6.	10.00 Uhr	Schacharit Schabbat
	12.30 Uhr	Kinderkehillah
Freitag, 26. 6.	17.30 Uhr	Kabbalat Schabbat
	20.00 Uhr	Mischnahstudium Traktat Pirkej Avot
Samstag, 27. 3.	10.00 Uhr	Schacharit Schabbat,
	12.30 Uhr	Kinderkehillah



[Gemeindebrief Archiv](#)

Jüdische Gemeinde Hameln e.V.

Mitglied der Union progressiver Juden in Deutschland

Mitglied der Weltunion progressiver Juden

Mitglied des Zentralrates der Juden in Deutschland

Bürenstrasse, Synagogenplatz 1, 31785 Hameln • Tel/Fax: 05151/925625

www.JGHRreform.org • Email: jgh@jghreform.org

Geschäftsstelle: Neue Heerstraße 35, 31840 Hess. Oldendorf

Tel.: 05152/8374 Fax: 05152/962915

Email: racheldohme@jghreform.org

Sparkasse Weserbergland IBAN: DE47 2545 0110 0031 030380 BIC:NOLADE21SWB